

Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Ronstadt und Bitschen

Die Gebühren für Anzeigen betragen 20 Pfennig für die hochgehaltene Werbung über breen Raum. Offerten und Auskunftsgebüh 50 Pfennig.

Gescheint wöchentlich sechs Mal

Herausgeber Nr. 27



Bei Platzaufdruck erhält sich der Zeitschriftpreis um 20 Pfennig. Schließt der Anzeigen-Auftrag vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungsstage.

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark vierteljährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 6,00 Mark.

Nummer 266

Kreuzburg £6. Sonnabend 18. Dezember 1920

59 Jahrgang

Sowjetrußland will keinen Krieg

Die eigenmächtige Verordnung des Kardinal Bertram — Niederschlesien mit Wasser gespült — Verhängnisvolle Folgen des sächsischen Bergarbeiterstreiks

Fester Friedenswille der Sowjets

Warszawa, 17. Dez. Nach Meldungen, die aus Riga eingetroffen sind, beweisen die Mitglieder der bolschewistischen Friedensdelegation und besonders Joffe einen energischen Willen zum Abschluß eines schnellen Friedens. Zu der Note der polnischen Regierung, die eine Fortsetzung des endgültigen Termins verlangt, soll Joffe erklärt haben, daß er bereit ist, sich auf einen zweiwöchigen Termin bis zum Abschluß des Friedens zu einigen.

Somit werden die deutschen Tattaren Nachrichten von einem geplanten Angriff Sowjetrußlands gegen Polen Lügen gestraft.

Kopenhagen, 17. Dez. Nationaltidende meldet aus Helsingfors: Trotzki erklärte auf dem Landwirtschaftlichen

Kongress in Moskau, daß das rote Heer auf die Hälfte der gegenwärtigen Stärke herabgesetzt würde. Die Sowjetregierung werde mit allen Mitteln versuchen, den Frieden aufrecht zu erhalten und einen endgültigen Frieden mit den Großmächten durch weitgehende Zugeständnisse zu erlangen. Der Umstand, daß England einen Vorschlag zu einem regulierten Handelsabkommen hat überreichen lassen, lasse hoffen, daß der Friede nicht weit entfernt sei. Trotzki erwähnte auch die ernsten Gegensätze, die zwischen dem Heere und dem Volke in Rußland entstanden sind. Diese Gegensätze würden durch eine Neuordnung des Heereswesens in Rußland bald beseitigt werden.

Die Sprache der evangelischen Oberschlesier.

Das vierte Gebot legt es uns zur heiligen Pflicht auf, Vater und Mutter zu ehren. Den Eltern verdanken wir das Leben, mit einem Wort: alles. Vater und Mutter lehrten uns sprechen. Die Mutter fasste uns die Hände und sprach uns die ersten Gebete zu Gott vor. Die zärtliche Sprache zwischen Mutter und Kind und Gott erfolgte in der Muttersprache. Der Dichter Max v. Schenkendorf hat Recht, wenn er singt:

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wundersam, und traut!
Erstes Wort, das mir erschallt.
Sühes, erstes Liebeswort;
Erster Ton, den ich gelasset
Klingest ewig in mir fort.

Ach wie trüb ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zungen üben,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß!

Sprache schön und wunderbar,
Ach wie klingest du so klar!
Will noch tiefer euch vertiefen
In den Reichtum in die Pracht;
Ist mir's doch, als ob mich riesig
Väter aus des Grabes Macht.

Klinge, klinge fort und fort,
HeldenSprache, Liebeswort,
Steig empor aus tiefen Grüften
Längst verschollnes altes Lied,
Leb' auf's neu in heil'gen Schriften
Doch dir jedes Herz erglüht!

Leberall wächst Gottes Hauch;
Heilig ist wohl mancher Brauch,
Aber soll ich beten, danken,
Geb ich meine Liebe kund:
Meine seligsten Gedanken
Sprech ich wie der Mutter Mund."

Wie haben unsere Oberschlesischen Evangelischen gesprochen und wie sprechen sie bis heute? In welcher Sprache haben sie ihre Kirchenlieder gesungen, ihre Gebete vor dem Thron Gottes emporgesandt?

Im Jahre 1791 schreibt Pastor Pohle, der 20 Jahre lang in Oberschlesien wirkte und deshalb mit der Sprache des Volkes, sowie mit der hochpolnischen völlig vertraut war, in seiner Schrift: "Der Oberschlesier verteidigt gegen jeden Biederacher" also:

"Ich komme nun, meine lieben Landsleute, zu eurem Hauptverbrechen, und das ist, ihr spricht polnisch, und noch obendrein schlecht polnisch. Wer sagt denn das am lautesten? Diejenigen, die die Sprache nicht verstehen, davon also nicht urteilen können... Es ist possierlich zu lesen, daß man uns in Niederschlesien, wo bekanntlich der Landmann sehr edel-deutsch redet, den Vorwurf macht, der Oberschlesier spreche schlecht polnisch. Es ist unbedingt gewiß, daß der Oberschlesier besser polnisch spricht, als der Niederschlesier deutsch. Und warum soll nun endlich der Oberschlesier nicht polnisch reden? Hindert etwa das Polnisch sprechen das Flugmorden?"

Johann Samuel Richter, Pastor der reformierten Gemeinde zu Anhalt und Vieh, der ständig polnisch und böhmisch sprach und auch russisch verstand, der also im Stande gewesen ist, das überdeutsche Polnisch mit dem Hochpolnischen zu vergleichen und seinen Wert richtig einzuschätzen, schreibt: "Um die Oberschlesier aufzulockern, muß man polnisch lernen, wenn man ihr Lehrer sein will. Man glaubt es nicht, daß ihre Sprache so abschreckend ist, wie sie bloß an solche Lüne gewöhnten Herren es ist... Nur in außerwesentlichen Dingen"

Kardinal Bertram war zum Erlaß der Verordnung nicht maßgebend

Ulkits Lügen gestraft

Warszawa, 17. Dez. Abgeordneter Pfarrer Dr. Kattius veröffentlicht in den Warschauer Blättern folgendes: Am 14. d. Ms. wandte sich Unterzeichner an den päpstlichen Nuntius in Warschau, um authentische Aufklärung in der Angelegenheit der bekannten Verordnung des Kardinals Bertram zu erlangen. Da S. E. der Erzbischof Dr. Kattius frank ist, gab dem Unterzeichneten der Sekretär der Nuntiatur die entsprechenden Informationen.

Zu allererst stellte er das fest, was schon der Nuntius selbst, der Erzbischof Kattius, in den Zeitungen durch das Preßbüro M. S. B. veröffentlicht hat, nämlich: daß der Nuntius Kattius weder von dem Vorhaben des Verordnungsverfaßes, noch von dem Inhalt der Verordnung gewußt hat, welche Kardinal Bertram erlassen hat. Am Vorlage des Erlaßes der Verordnung hatte Erzbischof Kattius eine Beisprechung mit Kardinal Bertram, welcher nicht einmal mit einem Worte die Verordnung berührte.

Das endgültige Resultat der polnischen Staatsanleihe

Warszawa, 17. Dez. Das Staatsanleiheamt meldet, daß die Bezeichnungen auf die Anleihe der Wiedergeburt Polens bis zum 16. Dezember d. Js. 7 028 328 000 Mark ergeben haben. Auf die kurzfristige Anleihe wurden 1 983 282 500 Mark, auf die langfristige 5 045 556 000 Mark gezeichnet. Auf das frühere Kongresspolen entfallen 2 993 102 000 Mark, auf Posen 2 099 735 600 Mark und auf Kleinpolen 935 500 500 Mark.

Schreckliche Zustände in Moskau

Riga, 16. Dez. Die lettischen Gefangenen, welche aus Moskau zurückkehren, erzählen, daß die Gefängnisse in Moskau überfüllt sind. In den Gefängnissen befinden sich über 100 000 Menschen, das ist ein Zehntel aller Einwohner Moskaus. Alle Künster wurden in Gefängnisse umgewandelt.

Zur Sachverständigenkonferenz

Ein Programm der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands

Brüssel, 17. Dez. Nachdem die Konferenz der alliierten Sachverständigen einstimmig De la Croix zu ihrem Präsidenten gewählt hat, setzte diese ein allgemeines Arbeitsprogramm fest, das die Finanz- und wirtschaftlichen Fragen und die Leistungsfähigkeit Deutschlands umfaßt. Dieses Programm wird den deutschen Delegierten bei ihren heutigen Arbeiten in der Konferenz mitgeteilt werden. Die alliierten Sachverständigen haben bestimmt, daß die Entente anfragt an die deutschen Bevölkerung richten soll über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands. Es wird von den Delegierten verlangt werden, daß sie erklären, auf welche

Fragen sie sofort antworten können. Jede Diskussion soll vermieden werden. Man nimmt an, daß die Konferenz 10 Tage dauern wird. Französischerseits soll beanstandet werden, daß in den Materiallieferungen, die Deutschland zu leisten hat, auch die Kohlenlieferung unbegriffen sei. Das also demnach das Abkommen von Spa nicht mehr in derselben Weise fortgesetzt werden könne wie bisher. Falls die deutsche Kohlenlieferung auf das Wiedergutmachungskonto gesetzt wird, würden damit die Befürchtungen die von Frankreich auf Kohlenlieferung lauteten megfallen.

Geheimbündnis zwischen Italien und Südslawen

Paris, 17. Dez. Der "Temps" erfährt aus Belgrad, daß in Kapelle zwischen Italien und Südslawien unter anderem auch ein militärisches Geheimbündnis abgeschlossen worden sei. Der Bündnisvertrag soll die folgenden 5 Punkte enthalten: 1. Die beiden Staaten stimmen darin überein, daß Österreich und Ungarn die Bestimmungen der Verträge von St. Germain und Triesten strikt ausführen müssen. 2. Sie verpflichten sich, sich der Wiederehr der Habsburger auf den Thron zu widersetzen. 3. Sie verpflichten sich weiter, jeder Propaganda von Seiten Österreichs oder Ungarns Widerstand zu leisten. 4. Sie werden diesen Vertrag der Tschecho-Slowakei bekannt geben. 5. Die beiden Staaten können ähnliche Abkommen mit anderen Staaten nur nach gehöriger gegenseitiger Mitteilung abschließen.

Botschafterkonferenz

Lyons, 16. Dez. Unter dem Vorsitz Canibon's handelt Mittwoch früh eine Botschafterkonferenz, an welcher auch Marshall Foch und General Verlaine genommen haben.

schen verschieden... Das erste also, was man machen muß, um dem oberschlesischen Landmann nützlich zu werden, ist, daß man ihm Lehrer gebe, die vollkommen der polnischen Sprache mächtig wären".

Georg Samuel Bandtke, eine Zeit lang Gymnasiallehrer in Breslau, später Universitätsbibliothekar in Krakau schreibt in seiner Abhandlung „Ueber die polnische Sprache in Schlesien“, worin er die Ergebnisse seiner Studien- und Forschungstreise niedergiebt, folgendes: Das Polnisch des Schlesiens ist polnisch und nichts anderes. Auch er mußte wie Pastor Bohle bekennen, „daß der polnische Schlesier die echte polnische Sprache nicht mehr verdrehe, als der deutsche gemeine Schlesier die deutsche.“

Der Krakauer Professor Bandtke betont in seiner 1824 erschienenen „Polnischen Grammatik für Deutsche“ ausdrücklich: „Auch die Provinzialsprache der polnischen Ober- und Niederschlesiener hat ihren hohen Wert und alle diejenigen haben Unrecht, die sie verachten. Aus ihr kann der beste Pole viele treffliche alte Ausdrücke lernen.“

Der polnische Historiker und Publizist Julian Ursyn Niemcewicz, welcher 1821 eine Studienreise nach Oberschlesien unternahm, schreibt wörtlich: „Alles ist hier wie bei uns, dieselbe Sprache, dieselbe Volkstracht, dieselben Gebräuche.“

Pastor Richter, der inzwischen evangelischer Konsistorialrat in Oppeln geworden war, sagte in seiner Abhandlung, in der er sich direkt an den Kultusminister von Allenstein wendet, bezüglich der Volksprache: „Diejenigen, die ohne Kenntnis des polnischen Idioms es für rauh, monoton und zur Unterrichtssprache untauglich erklären, gleichen dem Blinden, der über Farben redet.“ Weiter behauptet er: „Wer vorurteilsfrei das hiesige Volk und seine Sprache beobachtet hat, wird zugeben, daß sich letztere vorzüglich dem lateinischen Unterricht, zu Verstandesübungen und zum Kopfsprechens eignet, ja sogar vor der deutschen Vorzüge hat, weil sie vom polnischen Landmann viel reiner gesprochen wird, als die deutsche von deutschen Bauern. Meine 23jährige Amtsführung als Prediger hat mir hundertfältige Beweise hierfür gefestigt.“

(Fortsetzung folgt.)

Folgen der Zwangspensionierung

Berlin, 17. Dez. Aus einer Zusammenstellung des Lokalanzeigers ergibt sich, daß allein von der Berliner Universität über drei Dutzend Gelehrte infolge der von der Landesversammlung beschlossenen Zwangspensionierung aller Staatsbeamten über 65 Jahre in den Ruhestand zu treten gezwungen sein würden.

Oesterreich in den Völkerbund aufgenommen

Paris, 17. Dez. Der Völkerbund beriet über die Annahme Oesterreichs. Sie wurde gegen die Stimme der Czehoslowakei durchgesetzt.

Verhängnisvolle Folgen des sächsischen Bergarbeiterstreiks

30 Bergwerke stillgelegt

Dresden, 17. Dez. Die von uns vorausgesehnen schweren Folgen des Bergarbeiterstreikes im sächsischen Steinkohlenrevier sind eingetreten. In den letzten Tagen sind in Sachsen 30 Bergwerke stillgelegt worden. Wenn nicht bald Hilfe kommt, werden noch eine ganze Anzahl Werke folgen. Die Versorgung der Großstädte mit Gas ist auch bereits in Gefahr. In einigen Gaswerken wird bereits Holz vergast.

Kabinettsskrise in Jugoslavien

Belgrad, 16. Dezember. Das jugo-slawische Kabinett ist zurückgetreten. Die Demission der Landesregierung von Slowenien, die gleichfalls am 14. Dezember erfolgte, wurde angenommen.

Mit der Fortführung der Geschäfte wurde der außerparteiliche Universitätsprofessor Dr. Leonid Pitomitsch bestimmt.

Walter Tesche Die Rose von der Przerwa

Erzählung aus der preußisch-oberösterreichischen Vergangenheit.

6)

Als die lustige Gesellschaft gegen sechs Uhr nachmittags von dem Frühstücksgesag taumelnd sich erhob, war der Schullehrer schon so vertraut mit dem Heiratsplan geworden daß er die Glückwünsche nicht ablehnte, welche Selma und Hulda ihm brachten und dabei mit israelitischem Geiste nicht vergaßen, das vortreffliche und billigte Warentager ihres Vaters für den Bedarf der Hochzeitküchen anzupreisen.

Handfeste Kutscher in abgetragenen Lederrocken mit langen Schößen über Stallnechtjacken gezogen, traten in die weindunstende Weinstube und führten die taumelnden Herrschaften zu den Wagen, die schon seit vielen Stunden vor der Tür hielten. Auf der Straße ward lärmend und schreiend Abschied genommen und endlich rasselten die schmutzigen Landkutschen, von schönen, raschen, polnischen Pferden gezogen, schnell vordannen. Die beiden Juristen blieben bei ihrem neuen, jungen Kollegen zurück; Bieger griff dem kleinen, schwankenden Freundlich hellsichtig unter die Arme; Bartek gab willig nach hoffend, bei dieser „Sitzung“ noch hier in die verderbenschwangeren Intrigen, welche über die friedlichen Familien in der Przerwa schwieben, eingeweiht zu werden. Eine große Bowle Kardinalpunsch wurde aufgetragen, wobei man die unaufhörlich schreienden und schwappenden Becher noch tief in der Nacht sitzen sah.

Wissenshafte Waffenlager in Niederschlesien

Geistige Waffen zur Erhaltung Oberschlesiens bei Deutschland

Berlin, 17. Dez. Der Abgeordnete Taubadler, Vertreter von Niederschlesien, brachte im Reichstag folgende Anfrage ein: „In der Stadt Görlitz und in einigen Orten des Landkreises Görlitz sind in den letzten Wochen mehrere geheime Waffenlager entdeckt worden. So wurde u. a. in der Villa eines Herrn Köhler bei Görlitz 20 Gewehre und 20 Karabiner, 3 Maschinengewehre, 6000 Schuß Munition und 75 Handgranaten gefunden. Bei dem Waffenhändler Stremann wurde eine Kiste mit 50 neuen Gewehren beschlagnahmt. Auf dem der Stadt Görlitz gehörigen Gute in Osterbach wurde ein der Reichswehr gehöriger Wagen mit Teleskopgeräten entdeckt. In einer Schule in Leśnitz bei Görlitz wurden 16 Maschinengewehre, darunter 11 schwere, unter der Zentralheizung verbsteckt gefunden. Bei dem Gutsbesitzer Deisch in Ludwigsdorf bei Görlitz wurden beschlagnahmt 30 Gewehre, 6 Maschinengewehre, 400 Infanteriemunitions-Kästen und 400 Granaten. Bei einem Landwirt Seidel in Osterbach, Kreis Görlitz, wurden unter der Tenne vergraben gefunden 50 Gewehre, 3 Maschinengewehre, 3000 Schuß Infanterie-Munition und 50 Handgranaten. Bei dem Rittergutsbesitzer Jänsch in Kamenz, Kreis Görlitz, waren 4 Geschütze untergebracht, die aber später nach der Kaserne der Reichswehr nach Görlitz zurückgebracht und dort beschlagnahmt wurden. Die ausgesonderten Waffen und Munition sind von Angehörigen der Reichswehr zum Teil des Nachts nach den geheimen Waffenlagern verschleppt worden. Diese Transporte hat ein Oberleutnant Wachinsky von der Reichswehr im Einvernehmen mit einem Major Hartmann geleitet. Ist dem Herrn Reichswehrminister dieses Treiben der Angehörigen der Reichswehr bekannt? Wenn ja, was gedenkt er dagegen zu tun?“

Die neue Bauern-Republik

Zürich, 16. Dezember. Ueber Rom wird gemeldet: Das Ausrufen einer kroatischen Bauernrepublik findet laut Nachrichten aus Zagreb seine Bestätigung.

Verteilung deutscher Handelsstonnage

London, 16. Dezember. Hier ist das englisch-französische Abkommen über die Verteilung der beschlagnahmten Handelsstonnage abgeschlossen worden. Frankreich wird die 430 000 Tonnen, die es bereits provisorisch in Verwahrung hat, behalten. Außerdem werden 10 von den 22 ehemaligen deutschen Schiffen, die gegenwärtig die sogenannte Versiegungssflotte der Hudsonbai bilden, sofort der französischen Handelsmarine überwiesen.

Ohne energischen Ton geht es nicht
General Nollet bestätigt auf Auflösung und Entwaffnung
der Einwohnerwehren

Berlin, 18. Dezember. General Nollet hat auf die Note des Auswärtigen Amtes über die Einwohnerwehren mit einer neuen Note geantwortet, in der es am Schlusse heißt: Indem die Interalliierte Militär- und Kontrollkommission nochmals den Grundsatz der sofortigen Auflösung und Entwaffnung in Anwendung des Friedensvertrages und des Spa-Protokolls betont, bestehlt sie noch einmal darauf, daß die deutsche Regierung ihr unverzüglich die zu treffenden Maßnahmen mitteilt.

Brand eines Getreidelagers

Berlin, 16. Dezember. Wie das Tageblatt aus Halle meldet, vernichtete in der Domäne Derben in der Provinz Sachsen ein Großfeuer für über 2 Millionen Mark Getreide.

Vor einem Zusammenbruch der Steuerverwaltung in Deutschland

Berlin, 17. Dez. Im Steuerausschuß des Reichstages tagte am 15. Dezember Ministerialdirektor v. Lahr: „Die Finanzverwaltung will arbeiten, die Steuer hereinzu bringen, stößt aber dabei fortwährend auf Hindernisse, die die Steuerverwaltung nicht überwinden kann. Wenn die Dinge so weiter gehen, ist ein Zusammenbruch der Steuerverwaltung fast unvermeidlich.“

Wachsender Kommunismus in Sachsen

Die letzten Wahlen haben bekanntlich in Sachsen neben 49 sozialistischen 47 bürgerliche Abgeordnete in die Kammer gebracht. Was eine solche Stimmenverteilung für die Durchführung des Arbeitsprogramms der Regierung bedeutet, läßt sich leicht denken. Die ersten Hindernisse machen sich schon zu Anfang bemerkbar, als vor der Ministerpräsident-

tenwahl die Kommunisten erklärten, „daß ihre Partei bereit sei, die Verfassung mit allen Mitteln zu stürzen und daß sie die sächsische Verfassung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln stürzen und sabotieren werde.“ Daß die Ministerpräsidentenwahl trotz dieses kommunistischen Auftritts zu stande kam, war diesmal nur ein Zufall; denn das eben angegebene Stimmenverhältnis lehrt uns zur Genüge, in welcher Richtung die Arbeit in der sächsischen Kammer unter dem wachsenden Einfluß des Kommunismus gehen wird.

Kommunismus aus der einen und alddeutsche Revanche-gelüste und monarchistische Strömungen auf der anderen Seite malen uns in den dunkelsten Farben Deutschlands Zukunftsbild und die Wirkung der deutschen inneren Politik und die unüberbrückbaren Parteidifferenzen, die wohl in aller nächster Zukunft in deutlicher Form zum Ausbruch kommen werden.

„Allheit“ in Oberschlesien

Treibt Sport! Sport ist gesund! So lautet die Parole, welche schon im September der sportlustige Oberleutnant Bergerhoff (großer Löwenkopf und goldener runder Kranz — Abzeichen der Marinebrigade) den Stoßtrupplern durfte. Er fand, besonders Rad- und Motorradsport täte ihnen allen sehr gut. Er versprach die Herren reichlich mit Beikeln zu versorgen. Nun endlich im November sind sie verteilt worden.

Herr Oberleutnant hielt sich damals in Tarnowitz auf? Wie in meinem Notizbuch vermerkt, bei Herrn Amtsgerichtsrat Westphal? Ach, nein: Pardon, das war nicht der Herr Oberleutnant... Pardon, das war der Herr Steinberg (früher Müller in Zabrze, ab und zu formell maskiert als Schaffrunkslj) — Im Grunde genommen aber die gleiche sympathische Ritter.

In Tarnowitz gab Suchezki die Räder aus. Das gäbe nicht so ohne weiteres. Erst mußte der Kreisleiter Dr. Drisleiter in einer verdeckten Aufforderung schriftlich bitten. Die Ausgabe selbst erfolgte gegen Ausweis mit besonderen Zeichen darauf. So meinte z. B. der Herr Rubbel, Donnersmarckstraße 1, 3 das Zeichen „L. R.“ sei recht hieroglyphisch.

War nicht auch der bekannte Ingenieur Kempf aus Talschütte fahrradbedürftig, sowie auch seine „familie“ Fritz Lehner und Alfred Hertel in Schwietochowitz?

Nun sind alle Drisgruppen im Industriebezirk mit Fahrrädern versehen, um schnelle Verbindungen herzustellen, wenn der zur Putschzeit geplante Generalstreik einsetzt. Sollte man es zur Hebung des gesunkenen Mutes sinnvoll anstreben, daß die Räder (Nürnberger Fabrikat) die erfreuliche Marke — „Viktoria“ — tragen? Das „Allheit“ also sinnig verknüpft mit „Heil und Sieg“?

Thesys.

— Jetzt, mein verehrtester Herr Kollege, lassen Sie uns eine vernünftige Sitzung bei einer stärenden Bowle halten; dabei wollen wir über die Zustände der schönen Rose von der Przerwa einen kollegialen Besluß fassen.
— Ich dächte, ein kompaktes Mittagbrot wäre besser...
— Gott behüte! Sie Bieger ein, ein kompaktes Essen auf Champagner sezen! Freundchen, ich leide an einer klassischen Bibesia, die läßt sich nicht mit Speisen kurieren — Haare muß man drauf legen, nicht wahr, Bruder Freundlich?
— Ja, ja, — eine Bowle Haare... Kardinalhaare, wollt ich sagen, auflegen — läßt Freundlich während er in der Schaeke sich forschend den Angriff der Bowle erwartete.

Bartek gab willig nach hoffend, bei dieser „Sitzung“ noch hier in die verderbenschwangeren Intrigen, welche über die friedlichen Familien in der Przerwa schwieben, eingeweiht zu werden. Eine große Bowle Kardinalpunsch wurde aufgetragen, wobei man die unaufhörlich schreienden und schwappenden Becher noch tief in der Nacht sitzen sah.

II. Die Przerwa

Der braunliche Oderstrom durchschlängelt Oberschlesiens in stillem, nicht reißendem Laufe; sein niedriges Bett ist mit üppig grünendem Gebüsch, einzelnen, prächtig getronnten Bäumen und reichem Graswuchs eingefaßt. Er wird leicht von Regengüssen überladen; dann gießt er seine lehmgelben Wasser über die Ufer und breitet sich gemäßlich weit aus, die fetten Wiesenauen beschreitend. Um diese österlichen Überflutungen zu verhindern, hat ein überdurchschnittliches Kultursystem die vielen, tiefbögigen Schlangenwindungen des Stromes durchschnitten, damit der Fluss eine gerade Wasserstraße erhalte, worauf er seine Fluten rascher dem Ozean zu führen könne. Man hält dieses gradlinige Kultursystem für genügend zu dem beabsichtigten Zwecke, übersah aber die größeren Nachteile, welche unausbleiblich durch ein schnelles Forstströmen des kostbaren Wassers entstehen müssten, wosfern man die grade Wasserstraße nicht durch hohe Dämme einschließe und dadurch das langsame Fließen erhalten werde. Durch die tiefe Berggräben, Bäche und Rinnsale, welche vom Regen geschwollen alle in die Oder fallen, wird deren leichtes oft so plötzlich überfüllt, daß auch das rascheste Überflutung der Ufer nicht ver-

hüten kann. Die Wasser treten seit jenem Durchstechen nur müder hoch auf die überschwemmten Auen, siedeln reißender ab, zerstören dadurch die weißen Ufermände, führen statt befriedigendes Schlammes jetzt Sandmassen mit sich, welche verderbend die fetten Wiesen bedecken und das Strombett in seichten, zur Schiffsahrt untauglichen Zustande hinterlassen. Die Folgen zeigen sich in durchbrochenen Dämmen, zerwühlten Ufern, versandeten Feldern und verminderter Schiffsahrt, indem die Oder in Oberschlesien jetzt nur vier Monate im Jahre befahren werden kann, während greise Schiffe noch von den guten, alten Zeiten, „vor den Durchschlägen“, zu erzählen wissen, wo sie jährlich mindestens acht Fahrten, d. h. während acht Monaten, von Katowice nach Breslau mit voller Ladung schiffen konnten.

Nach diesem Überblick wollen wir auf einen der sandigen, fahlen Hügel steigen, welche das rechte, polnische Oderthal einfassen und unsern Blick auf eine üppige, vor uns liegende Niederung richten. Augenscheinlich hat der Strom früher hier eine jener tiefen Bogenforschungen gemacht; die Wasserbaufüllster haben diese Stromschlinge an ihrem Knoten durchschnitten und dadurch dem Flusse eine gerade weiten Bogen verlaßend, sein trocknes Bett der Wiesenkulisse übergeben. Nur hier unten, wo der Strombogen den Fuß des Hügels bespülte, ist ein kleiner, halbmondförmiger See zurückgeblieben, wodurch diese Flusslandschaft einen anziehenden, stillen Reiz erhält. Die schweren glatten Wasserfläche ist von majestätischen Baumriesen eingefaßt, die ihre dunklen Kronen in der Flut spiegeln, während die Sonne scherhaft leuchtende Blicke durch das Laub auf das glänzende Wasser wirkt. An diese uralt Eichen, mächtigen Aspen, Erlen, und noch gewaltigeren Weiden hat mich keines Menschen hand die Art angelegt; die dicken Stämme verkleben ihre Laubkronen zu einer Wölbung über dem Rosenhain, auf dessen saftigem Grün die durchfallende Sonne einzelne Goldstreifen und hohelbe Flecken zeichnet. Eine Herde kleiner, wohlgenährter Kinder ruht wiederläufig im kühlen Schatten unter den Bäumen.

Wiederholung folgt.

Die unheilvollen Folgen der neuesten Beamtenkrise in ganz Deutschland

Große Unzufriedenheit über die materielle Lage herrscht jetzt Monaten in allen Kreisen der deutschen Beamtenchaft. Diese Unzufriedenheit äußert sich vor allem in der neuesten Beamtenkrise. Denn die Beamten aller Staatsbetriebe tragen neuerdings mit einem unheilvollen Generalstreit, wann ihre wirtschaftlichen Forderungen nicht sofort befriedigt werden. Kein Wunder auch, denn vor allem die Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten waren in Deutschland alte, am wenigsten aber nach der Revolution unter der sozialistischen Regierung auf Rosen gebettet. Und deshalb glauben sie jetzt Forderungen stellen zu dürfen, und sie gesetzenfalls unter Anwendung eines Generalstreiks durchzusetzen. Und ein solcher Generalstreik würde eine unheilvolle und gewaltige Erschütterung des moralischen deutschen Wirtschaftsbauens bedeuten. Und doch scheint, wie die Dinge heute liegen, der Generalstreik mit all seinen Folgen wirtschaftlicher und sogar politischer Art. Man spricht im Zusammenhang damit von einer Regierungskrise — unausstehlich. Denn die Berliner Regierung ist nicht gesonnen, die Forderungen zu erfüllen. Und sie kann es auch nicht. Dann sie steht zwischen zwei furchtbaren Tatsachen: „Auf der einen Seite ist die gähnende Leere im Reichsschatz, ist die völlige Vereindung unserer Valuta und ein immer höher ansteigender Berg von Papier Scheinen. Auf der anderen Seite steht die tatsächliche Vereindung hunderttausender von Beamtenfamilien, die heute sozial sehr wesentlich zusammgekommen sind.“ (Vorwärts vom 9. 12. 20.)

Wenn man jedoch in Betracht zieht, daß z. B. ein lediger Postbote 698,70 Mark und sein verheirateter Kollege 824,87 Mark Monatsgehalt in Deutschland bezieht, so erscheinen die Forderungen der Beamten vollkommen begründet. Und doch hat die Regierung sie fast vollständig abgelehnt zu müssen geglaubt, denn damit, daß einem Beamten noch vor Weihnachten das Januargehalt ausgezahlt wird, ist wenig geholfen. Die Beamtenkrise ist dadurch in ein neues Stadium getreten, und die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Harde Not in allen Schichten der Beamten Deutschlands, gähnende Leere der Staatskassen und unglaubliche Staatsschulden — das ist das Bild des gegenwärtigen Deutschland, Katastrophale Erschütterung des Wirtschaftslebens und Beamtengeneralstreik — das ist das Bild der nächsten Tage.

Oberschlesiens Ernährung von Polen abhängig

Zur austümlichen Ernährung der sehr dichten oberschlesischen Bevölkerung ist die Einfuhr polnischer Lebensmittel unerlässlich. Deutschland konnte sich ja vor dem Kriege selbst nicht ernähren. Auch liegt nach dem Verlust von Polen, Westpreußen und Elsass-Lothringen hat Deutschland für über 10 Millionen Einwohner keine Nahrungsmittel. Aus Deutschland hat also Oberschlesien nichts zu erwarten. So bleibt Oberschlesien auf die polnische Lebensmittelzufuhr angewiesen.

Nachstehend bringen wir einige statistische Zahlen aus den Jahren 1900 bis 1911, die uns die Lebensmittelzufuhr aus Polen nach Oberschlesien veranschaulichen.

	aus Polen	aus Polen
1) Weizen	1044 Tonnen	6100 Tonnen
2) Roggen	20000 "	5400 "
3) Hafer	264 "	3700 "
4) Getreide	243 "	10500 "
5) Kartoffeln	11000 "	28600 "
6) Sonstiges Mehl	26000 "	"

Die mittlere Fleischzufuhr aus Polen nach Oberschlesien betrug:

	aus Polen	aus Westpreußen	aus Polen
1) Rindvieh	11357 Stück	800 Stück	554 Stück
2) Schweine	29042 "	7263 "	95591 "
3) Schafe	491 "	101 "	643 "

Diese Zahlen schöpfen jedoch nicht die Gesamtmenge des eingeführten Fleisches aus dem jetzt gezeigten Polen. Vorliegende Statistik umfaßt nur zwei Stationen an der deutsch-polnischen Grenze, Sosnowiec und Preußisch-Herby, für Schweine sogar nur Sosnowiec. Auf der verhältnismäßig langen Grenzlinie zwischen Oberschlesien und Polen brachte die Bevölkerung ebenso auf legale Weise, wie durch Schmuggel noch weitere ansehnliche Fleischmengen nach Oberschlesien herüber. Auf gesetzmäßige Weise konnte jeder Einwohner 2 Kilogramm Fleisch einführen. Diese private Einfuhr ergibt in Summa große Mengen, wenn man erwägt, daß allein in den acht Industriekreisen, die an Polen und Galizien grenzen, 1236 000 Menschen wohnen. Diese Bevölkerung hat von dem Recht, Fleisch aus Polen in kleinen Mengen einzuführen, regen Gebrauch gemacht.

Im Interesse der deutschen Agrarier hat die preußische Regierung jedoch der Einfuhr von Getreide und Fleisch große Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Dies galt besonders für die Schweineinfuhr. So konnten z. B. Schweine auf legale Weise nur über Sosnowiec eingeführt werden. Hierbei muß erwähnt werden, daß das sehr beliebte und sehr zweckmäßige Essen der arbeitenden Bevölkerung aus Schweinefleisch, Kraut und Kartoffeln besteht. Uebrigens hat die preußische Regierung von den polnischen Schweinen neun Mark Zoll pro 100 Kilogramm erhoben, zusammen mit der Tierärzteschau von drei Mark pro 100 Kilogramm ergab das eine Besteuerung von 10 Pfennig pro Pfund. Ähnlich verhielt es sich mit Getreide und anderen Fleischsorten, von denen die deutsche Regierung hohe Zölle erhob und auch für die Zukunft erheben würde, falls Oberschlesien bei Deutschland verbleiben würde. Den Schaden davon hätte vor allem die arbeitende Bevölkerung, den Nutzen die preußische Kasse.

Die landwirtschaftliche Kultur ist in Oberschlesien hoch entwickelt, sodaß eine weitere Erhöhung des Bodens nicht mehr möglich ist. Die klimatischen Verhältnisse, — spätes Frühjahr und später Sommer — sind der weiteren Bodenausnutzung nicht günstig. In Sachsen, Hannover und Westfalen entfallen auf 1000 Hektar 500 Schweine, in Ober-

Wer über Deutschland, Oberschlesien und Polen sachlich unterrichtet sein will,

Wer der nahen Zukunft (Plebisitz) nicht unvorbereitet entgegengehen will,

Sei letzte Woche in Kreuzburg verhandelt.

Kreuzburger Zeitung

Bezugspreis monatlich 2 M., vierteljährlich 6 M.
Der Postzettel verträgt monatlich 36 Pl. Der Großzettel verträgt monatlich 36 Pl. Der Sonnenuntergang verträgt monatlich 36 Pl.

schlesien 270. Aber auch die erstgenannten Länder mußten infolge ihrer dichten Bevölkerung Schweine einführen, hauptsächlich aus Polen. Anders liegen die Dinge in Polen, wo sich die Viehzucht glänzend entwickelt und nach Durchführung der polnischen Agrarreform, die allzugroße Grundbesitzverkleinerung, fabelhafte Resultate zu zeitigen verspricht. Es ist wohl den meisten bekannt, daß der Großgrundbesitz die Viehzucht nicht begünstigt. In Deutschland beteiligte sich der Großgrundbesitz an der Schweinezucht mit 12 Prozent, der mittlere und kleinere landwirtschaftliche Betrieb mit 80 Prozent, der Rest entfällt auf Viehhaltung in Städten und Fabriken. Die polnische Agrarreform wird daher auf die weitere Entwicklung der polnischen Viehzucht naturgemäß, in logischer Weise wesentlich günstig einwirken.

Es ist klar, daß Oberschlesien bei einem Anschluß an Polen sofort aus den polnischen Lebensmittelquellen schöpfen kann und so die Hauptgrundlage seiner wirtschaftlichen und industriellen Existenz sichert. Im Falle des Verbleibens bei Deutschland könnte man leicht nachweisen, welche böse Folgen dieser Schritt nach sich ziehen würde. In Preußen starben im Alter von ein bis fünf Jahren im Jahre 1914 52 924, 1918 67 989 Kinder. Die Geburtenziffer fiel während des Krieges um 40,6 Prozent. Durch die Abgabe von Milch und Kühen an Frankreich und Belgien wird sich das Elend in Deutschland noch vergrößern.

In 355 Ortschaften mit 25 Millionen Einwohnern starben im Jahre 1914 von je 20 000 Einwohnern 13,7 infolge Tuberkulose im Jahre 1919 — 27,1, das sind 11,4 mehr. Der größte Teil der deutschen Bevölkerung ist unterernährt, die festgesetzten Rationen sind durchaus ungünstig. Dazu kommt, daß ein großer Teil der Bevölkerung weit unter dem Existenzminimum verdient und nicht einmal das wenige, was ihm zusteht kaufen kann. Eine Steigerung der hochstehenden deutschen Landwirtschaft ist nicht mehr möglich. Auswanderung, Not und Elend werden auf Jahrzehnte hinaus die tragurigen Begleiter Deutschlands sein. Deutschland benötigt für das nächste Wirtschaftsjahr 2½ Millionen Tonnen Brotgetreide, 750 000 Tonnen Fleisch und Fett, 144 000 Tonnen Schmalz, 500 000 Tonnen Fische, 500 Tonnen Phosphate, 35 000 Tonnen Schlackendünger, im Gesamtwerte von 3 403 600 000 Goldmark.

Zu der vorstehenden Darstellung der Notlage Deutschlands braucht wohl nichts mehr hinzugefügt zu werden. Wer sich und die Seinen zu Hunger, Not und Elend verdammen und sie einer unerträglichen Steuerpresse ausliefern will, der stimme für — Deutschland.

Aus Kreuzburg und Umgegend

Wahlung weiterer 27 Abgeordneter für 5 vor und Land Ober-Oberschlesien. Wahllokale sind in der Schriftleitung stets willkommen

Kreuzburg, den 17. Dezember 1926

Dem neuen „Nichteten-Poeten“ in sein Stammbuch

Schwungvoll in der Sonntagsnummer
Redet stolz ein bieder Mann (?),
Denn man macht ihm zu viel Kummer,
Weil er nichts mehr leisten kann,
Drum, um etwas noch zu gelten,
Um zu zeigen seine Kunst
Will er durch's Gedichtchen schelten
Fabrizieret aber Dunst. —

Unter seiner warmen Mütze,
Ist wohl sicher was geplakt,
Denn er zeigt nur etwas Grüze
Bei dem Bielen, was er schwätz.
Selbst die Deutchen hört ich sagen,
Die gelesen diesen Mist:
Esel, muß man heut' ertragen. —
Dichter, weißt nun was Du bist? —

Trotzdem wirf nicht weg die Flinte
Mache Du noch einen Reim,
Denn es gibt noch sehr viel Tinte
Wenn auch knapp ist unser Leim!
Bitt Du über ein Gedicht
Manchmal noch im Klaren nicht,
Geh zum Herrn Johannes Wenger
Unserm alten Vorstadtänger.

(Bildungsverein Owiata.) Die Mitglieder der Owiata in Kreuzburg werden gebeten, sich Sonntag 3 Uhr im Vereinslokal einzufinden.

(Vom Schöffengericht.) Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der mehrmals vorbestrafte Arbeiter K. aus Kreuzburg wegen Diebstahls zu verantworten. Er wird beschuldigt, Kohle von einem haltenden Güterzuge gestohlen und mittels Handwagens nach Hause gebracht zu haben. Nach den Zeugenaussagen beantragte der Staatsanwalt in der Annahme, daß die herrschende Kohlennot K. gezwungen hätte, sich mit Kohlen zu versorgen, eine geringere Strafe als sonst bei vorliegendem Falle nämlich einen Monat Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach kurzer Beratung zu einem Monat Haft. — In derselben Sitzung des Schöffengerichts Kreuzburg wurde verhandelt in einer Privatfrage des Bauern L. gegen den Bauernsohn Kr. aus B. L. fragte Kr. wegen lästigen Angriffs an. Nachdem die Zeugen vernommen worden sind, wird der Angeklagte Kr. freigesprochen, dagegen der Kläger L. wegen Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. L. hatte bei fraglichem Zwischenfall seinen Gegner „polnisches Schwein“ geschimpft. Bezeichnend ist, daß L. kein Wort deutsch spricht und sich vor Gericht eines Dolmetschers bedienen mußte.

(Zeitungsvorbot.) Laut Verfügung der Interallierten Kommission wurde das Erscheinen des oberschlesischen Heftblattes „Schwarze Adler“ infolge des Artikels „Die Polizei in Oberschlesien“ auf die Dauer einer Woche verboten.

(Polenschlage in der Kreuzburger Zuckfabrik.) In letzter Zeit hat die Direktion der hiesigen Zuckfabrik einige Arbeiter und Arbeiterinnen, die schon mehrere Jahre dort gearbeitet haben, ohne jede Begründung entlassen, sei es, daß die Direktion ihre Handlung mit „Mangel an Beschäftigung“ begründete. Jederfalls muß es auffallen, daß gerade polnisch gesinnte Arbeiter und dazu solche, die mehrere Jahre schon angestellt waren, entlassen wurden. Infolgedessen hat sich eines Teiles der Arbeiterschaft große Erbitterung bemächtigt, zumal die Gerüchte lautbar werden, daß in nächster Zeit wiederum polnisch gesinnte Arbeiter entlassen werden sollen. Ein solches Vorgehen müßte aufs schärfste verurteilt werden, und wir warnen die Direktion vor solchen Maßregeln. Die Arbeiter aber werden daraus den Schluß ziehen müssen, daß sie, solange Oberschlesien in deutschen Händen sein wird, niemals ihrer Stellung sicher sein werden. Denn abgesehen davon, daß die deutschen Herren keine freie Meinungsäußerung dulden, wächst die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland täglich und es ist ein Rätsel, wie sich der deutsche Staat aus seinen wirtschaftlichen Nöten herausheften wird. Der oberschlesische Arbeiter darf sich durch leere Versprechungen und Vorstellungen nicht täuschen lassen, sondern muß sich ruhig und klar überlegen, wo er ein umfangreicheres Betätigungsfeld und bessere wirtschaftliche Aussichten finden wird. Denn davon hängt seine, seiner Kinder und Kinderkinder Zukunft ab.

(Rentengarantie.) Im politischen Teil unserer gestrigen Nummer berichteten wir, daß die polnische Regierung alle bisherigen Rentenbezüge in Oberschlesien garantiert. Wir geben hier die einzelnen Punkte noch einmal wieder.

1. Der polnische Staat nimmt auf sich die Verpflichtung, in deutscher Mark alle Versicherungsrenten und andere Verpflichtungen auszuzahlen, die auf Grund der Versicherungsgesetze allen Versicherten in Oberschlesien in nicht geringerer Höhe wie bisher zukommen.

2. Die Regierung wird ermächtigt, zu den Versicherungen in Oberschlesien Leuerungszuflagen zuzustellen im Falle einer Änderung im Lohnverhältnis.

3. Der Reichstag stellt fest, daß nach dem verfassunggebenden Gesetz vom 15. Juli 1920, enthaltend das Organische Statut der Wojewodschaft Schlesien, die Regelung über soziale Versicherungen und Kriegsinvalidenfürsorge wie auch Witwen- und Waisenfürsorge dem Schlesischen Landtag zukommt, und daß in Oberschlesien die deutsche Valuta solange als Zahlungsmittel verbleiben wird, bis der Schlesische Landtag eine anderweitige Regelung erlässt.

(Krokodilstränen der „Kreuzburger Nachrichten.“) Die „Kreuzburger Nachrichten“ vom 16. 12. überkam eine große Sorge um das materielle Wohl und Wehe der katholischen Geistlichkeit in Oberschlesien. Das polnische Agrargesetz soll ja die oberschlesische Geistlichkeit um die kirchlichen Landgüter bringen, wenn der apostolische Stuhl sein Placet dazu sagt. Mit verweinten Augen seufzen sie die mitleidsvolle Frage (vielleicht an das Weltgewissen!) aus: „Was fangen die oberschlesischen Geistlichen an, wenn etwa der polnische Staat finanziell gänzlich zusammenbrechen sollte? Dann sind die Geistlichen ihre Güter los geworden und mit den polnischen Tausendmarkscheinen können sie ihre Zimmer tapezieren.“ Seit Schiller wissen wir, daß Mitleid keine Sünde ist, aber eine Sünde ist es, in Krokodilstränen zu grünen. Die „Kreuzburger Nachrichten“ sollen mal wissen, daß die Kirchengüter nur in dem Falle parzelliert werden, wenn der Papst seine Einwilligung dazu gibt. Verweigerer hierzu die Einwilligung, so verbleiben auch die Güter von dieser Welt der oberschlesischen Geistlichkeit; gibt der apostolische Stuhl die Einwilligung, so wird sich auch die Geistlichkeit dem fügen. Uebrigens sollen die „Nachrichten“ auch wissen, daß in Polen bereits eine Gehaltsprognostik für die Geistlichkeit erschienen ist. Verliert sie zum Besten des Volkes ihre Landgüter, so wird sie Gehälter beziehen wie die evangelischen Pastoren, welche ja so wenig Erdgüter besitzen, daß sie leider selbst vor Handarbeit nicht zurücktrecken dürfen. So hat in Westfalen ein ehrbarer Pastor in die Grube als Bergmann gehen müssen, um in ehrlicher Arbeit das Brot für seine zahlreiche Familie zu verdienen, da er mit seiner paar tausend Mark Gehalt nicht einmal ein Vierteljahr zu leben vermochte. Und dieser ehrbare Mann hat gar nicht dagegen gewettet, daß bei der Reformation die westlichen Fürsten das Kirchengut an sich gerissen haben. Und hier handelt es sich bloß darum, dem oberschlesischen Volke, nicht den Fürsten das Land gegen Entgelt zu geben. Grundfakten der polnischen Agrarreform ist: Wer nicht selbst seine Landwirtschaft als Fachmann leitet, der soll auch keinen Grund und Roden haben. Das oberschlesische Volk kann nur die Konskription der polnischen Agrarreform begrüßen. Auch die Geistlichkeit, die wirkliche, edle, ist damit einverstanden.

Vielleicht nur die nicht, die weltliche Interessen vorziehen u. die da meinen: „Ein wirklicher Pfarrer darf sich nur der nennen, der jährlich 20 000 Taler Einkommen hat, wie ein früherer Pfarrer von Myslowitz zu sagen pflegte. Und dabei heißt es doch für die Geistlichkeit: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“

Noch eins: Warum ereisern sich die „Kreuzburger Nachrichten“ nicht, daß vor lediglich hundert Jahren die preußische Junkerregierung die kirchlichen Güter in Oberschlesien eingezogen hat und sie etwa nicht an das landarme oberschlesische polnische Volk, sondern an die oberschlesischen deutschen Magnaten für einen Schleuderpreis verkaufte wie z. B. an den Herzog von Ratibor? Doch dafür haben die reaktionären „Kreuzburger Nachrichten“ kein Verständnis. In Oberschlesien ist nun infolge der preußischen Säkularisation der Güter der Fall eingetreten, daß es überhaupt keine großen kirchlichen Güter gibt, denn alle verschlang einst der preußische Militarismus und der deutsche Großgrundbesitz. Aber letzter wird diese eingehainsten Kirchengüter zum Wohle des oberschlesischen Volkes hergeben müssen. Unrecht Gut geheiht nicht. Diese preußischen Sünden wird jetzt die polnische Agrarreform wieder gutmachen müssen und sie wird es auch tun zum Gedeihen des oberschlesischen Volkes.

— (Der „Schwarze Adler“ über die Muttersprache der Oberschlesiener.) Die unerhörte Tonart, mit der die preußischen Drahtzieher fortwährend von unserer Muttersprache sprechen, ist uns allen bekannt.

Jeder Oberschlesier, der im deutschen Heer war, wird wissen, wie er dort als „Polack“ oder „polnisches Schwein“ angebrüllt wurde. Sprach ein Kamerad zu dem anderen polnisch, tauschten sie in der ihnen gewohnten Muttersprache einige Bemerkungen über die Heimat aus, so stürzte sofort ein der rühmlichst bekannte preußische Unteroffiziere dazu und schnauzte die Leute an: „Ihr sollt nicht pulsch quatschen!“ Nun, die preußische Militärfakta hat glücklicherweise bankerott gemacht. Über die Tradition der Schimpferei und der Niederträchtigkeit ist dagegen auf die deutschen Zeitungsschriften übergegangen. Was man sich diesbezüglich in Deutschland leistete und leistet, ist erstaunlich und zugleich ein Beweis, für die „Liebe“, die Deutschland für uns Oberschlesiener hegt.

Einen besonders rüden und ordinären Schimpfton hat sich der „Schwarze Adler“ zugelegt, was allerdings seiner Natur entspricht. In Novellen und Beschreibungen aus Oberschlesien kann er sich nicht genug tun über die „Polacken“. In der Nr. 30 gibt er eine Novelle unter dem Titel „Ein Erlebnis.“ Es heißt dort: „Ich merkte, daß er ein Polack sei und sagte ihm „polnische Läuse“; das scheint ihn geärgert zu haben, denn er wurde rot vor Wut.“ — Der polnische Kerl sprach mich auch in Breslau an, polnisch natürlich. Da sagte ich ihm, ich könnte sein Schnarchen und Singen nicht verstehen. Dann zeigte er nach meinem Koffer und fragte: „Hier habben Sie Uniform, nich warr?“ usw.

In diesem Tone geht es ein Zeil lang weiter. Einer von den Personen der Novelle erzählt, daß er aus Jawodzie sei und daß er daher „diese oberschlesische Umgangssprache“ kenne. In roher Weise bespottet man hier also die alten Oberschlesiener eigentümliche Muttersprache, das Polnische. Es wird in höhnischer Weise mit „Schnarchen und Singen“ verglichen und als „oberschlesische Umgangssprache“ verächtlich bezeichnet. — Ich glaube, wenn ein wirklicher Oberschlesier im Abteil gesessen hätte, so würde er diesem Berliner Importen eine Ohrfeige herunterhauen, daß sie bis in den Brandenburgischen Sand hereinbeissen würde. Eine oberschlesische Ohrfeige ist auf alle diese Berliner Hezprodukte und Hezapostel die geeignete und einzige richtige Antwort.

— (Vollkommenes Geistesgesättigtsein.) Endlich hat man im deutschen Lager einen Bundesgenossen gegen Korfanty gefunden. Es ist — höre und staune Oberschlesier — der Bolschewik Radel-Sobelsohn. Mit Jubel fotografierte die ganze deutsche Presse die „Enthüllungen“ dieses würdigen Kampfgenossen und zog daraus den Schluß, daß Korfanty ein

(folgt die bekannte Serie von Schimpfworten) sei. Hell aufslachen möchte man beim Lesen dieses ungesagten Blößsinnes. Den deutschen Pressehelden muß es jämmerlich schlecht gehen, wenn sie solchen, gelinde gesagt, Quartanerwitz als den neuesten Trick benutzen. Es muß in deutschen Redaktionen eine furchtbare Ebbe herrschen.

Herausgebracht hat diesen gestochenen Bockmist die rühmlichst bekannte Redaktion des „Schwarzen Adlers“. Sie beruft sich auf die Worte eines Dr. Blocher, der im Sommer 1919 eine Studienreise nach Sowjetrußland unternommen wollte und deshalb mit R. Radel eine Unterredung hatte. Radel erklärte in dieser Unterredung, daß den Bolschewisten in Petersburg geheime Alten in die Hände gefallen seien, aus denen hervorgehe, daß Korfanty Agent der früheren zaristischen Regierung gewesen sei. Genug des Guten. Vielleicht kommt dieser Tage ein Mann aus irgend einem der deutschen offiziösen oder halboffiziösen Pressebüros und erklärt mit gewichtiger Miene in Dschengapur seien geheime Akten entdeckt worden, in denen es zu lesen gibt, daß Korfanty geheime Aufstellungspläne Deutschlands unterzeichnet habe. Nach diesen sei beschlossen worden, Deutschland unter Siam und Afghanistan zu teilen.

Anderer verdient der komische Erheiterungsversuch des „Schwarzen Adlers“ nicht genommen zu werden. Eins auf der ganzen Meldung ist interessant: die bolschewistisch-deutsche Einheitsfront, die sogar bis ins genaueste festgelegt ist. Herzertreuend ist es, wenn man Quester, Urbanci usw. krüddisch vereint mit ihrem Busenfreund Sobelsohn sieht. Welcher Götterblöß!

— Kraskau. Am 11. Dezember fand hier eine Versammlung der Heimattreuen statt. Sie wurde von den bösen Polen nicht gestört. Als Redner traten auf ein Herr aus Katowitz, verschiedene Redner aus Kreuzburg und die „liebevolle“ Gromotka. Als Letzter „erzählte“ das neue heimatfreue reuige Schäfchen Lellef über seine verjährten Märchen. Letzterer stellte allerdings nur ein Reclameanhänger dar. Mit der Absingung des Straßenspielsliedes „Ich hab' mich ergeben“ wurde die nicht den Hoffnungen entsprechend besuchte Versammlung geschlossen.

— Alt Schallwitz, Kr. Oppeln. (Amtsentfernung. (?)) Der Germanisator Hauptlehrer Kunert hat am 10. d. Mts. unser Dorf verlassen müssen. Am selben Tage hat auch sein politischer Freund, der Renegat Peter Wosch, den Amts-

bescheid bekommen, daß er sein Amt als Gemeindevorsteher niederlegen hat.

Eingelandt

Wie Protesttelegramme der Heimattreuen entstehen.

Am Montag, den 13. d. Mts. sandten die heimattreuen der Ortsgruppe Stöblau (Kr. Cösl) an die Interalliierte Kommission ein Telegramm, in dem die gleichzeitige Abstimmung der Emigranten mit der hiesigen Bevölkerung gefordert wird. Der Vorstand sandte dieses Telegramm ohne jegliche Befragung der Bevölkerung hiesiger Gemeinde ab. Wie kann überhaupt die Ortsgruppe Stöblau wagen sich als solche zu nennen, da ihr doch der wichtigste Bestandteil, nämlich die Mitglieder fehlen. Zählt doch diese Ortsgruppe nur 3 Personen mit samt dem Vorstand, das sind: Lehrer, Jäger und Inspektor. Gewöhnlich besteht ein Vorstand aus mindestens 1 Vorsitzenden, Schriftführer und Kassierer, muß doch aber auch Stellvertreter für diese 3 Posten besitzen. Soviel Heimatfreude gibt es aber garnicht im ganzen Dorfe. Und trotzdem wagen es diese 3 oben genannten Herrchen, einen Protest im Namen der Ortsgruppe Stöblau abzusenden, die in Wirklichkeit garnicht existiert.

Oculus.

Aus der Provinz

Beuthen. (Erfolgslose Geldschranknäder.) In die im alten Schulgebäude befindliche Gemeindeskasse in D. Bielar drangen Einbrecher, um den Geldschrank, den sie schon von der Wand abgerückt hatten, zu berauben. Anscheinend wegen Mangels an dem notwendigen Einbrecherhandwerkzeug oder, weil ihnen der Weitertransport des Geldschrankes Schwierigkeiten bereitet haben mag, sahen die Einbrecher nach halber Arbeit von ihrem verbrecherischen Vorhaben ab und entfernen sich.

Zabrze. (Bezeichnung für die Heimattreuen.) Die Ortsgruppe Hindenburg des Plebisitzkommissariats für Deutschland macht folgendes Bekannt: Von verschiedenen Seiten geht uns die Meldung zu, daß ein Beamter der „Apo“ (kleine Figur: vorstehende Backenlücken, Franziskanerplatte, sehr große Fresse) in öffentlichen Lokalen und Geschäften sich als Chef der Kriminalpolizei von Hindenburg ausgibt und allerlei Befehle erteilt. Der Mann erscheint in Zivil oder Uniform mit langem Degen oder Hirschfänger und Sporen und heißt Szekalla. Es liegen bereits eine Anzahl Anzeigen vor. Wir bitten, uns von jedem Übergriff des Herrn sofort Mitteilung zu machen. — Gegen die ganz rüde Ausdrucksweise erhebt der Oberschlesische Kurier, also ein deutsches Blatt, entschieden Protest. Für uns ist es nur ein weiteres Beispiel völliger Geistesroheit der Heimattreuen.

Berantwortlicher Redakteur W. Smigiel.

Druck und Verlag von G. Thielmann.

Polnisch. Unterricht

in Kreuzburg

ab Montag den 20. Februar, 7 Uhr abends im Hause des Herrn Grzesik, Zimmerstraße

Anmeldungen werden dortselbst angenommen am Samstag von 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Unsern verehrten Mitgliedern und allen Landwirten teilen wir mit, daß wir das Geschäft des Herrn T. v. Koraszewski

Landwirtschaftliche Maschinen und Reparatur-Werkstatt

in Oppeln

erworben haben.

Dies allbekannte reelle Unternehmen wollen wir möglichst noch erweitern und vervollständigen um den Landwirten allseitig zu dienen.

Wir werden unterhalten stets ein großes Lager von Reparateuren.

Maschinen-Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Rolnik G.m.b.H. Oppeln

a671

Weihnachtswunsch! Kriegsblinden-Lotterie

Witter, 27 Jahre alt, taub, mit 1/2 Jahr alt im Knaben, Schädel mit eigenem Gesicht u. Haarsprudel aufwärts; mit einer geschwärzten Augenlinse, ein derlichen, verträglichen, aufwärtigen, laub. Dam. in Briefverkehr zu treten, zwecks späterer

Heirat.

Offerte mit Bild und J. K. an die Seidenfabrik d. B. Bieg.

Kauf. Kap. Mark 100000

Haupt-Kauf. 20. 60000

50000

664 " " 10000

Lose zum amtlichen Preise von M. 3,60, Porto und Lieferung 1,00 m. kr. 50 Losen sortiert M. 87,90 Belieferung ang. hand orderten.

Lotteriebank

M. LEWERENZ
HAMBURG 22, Am Markt 8b

Wirkung in 3 Tagen.

6 Karsen, Hamburg 4. 51,
Weidenallee 50. [L]

Bruchkranke

können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. 8. rechte Stunden in Namibia, im Hotel „Zur goldenen Krone“ am Donnerstag den 23. Dezember, von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf,

Spezialarzt für Bruchkranken.

Stangenseife (gelb) Gem 500 Gramm
p. Stück nur 2,95 Mark

622 Julius Klinge, Sprottau Schles.

Werter beiwohnt in Los nicht
Mitglied der Oberschlesischen Volkspartei?

Bitte ausschneiden, ausfüllen und einsenden an das Generalsekretariat der Oberschlesischen Volkspartei, Beuthen OS, Birchowstraße 16.

Beitrittsanmeldung.

Hiermit erkläre ich mich bereit, der Oberschlesischen Volkspartei, Sitz Beuthen OS, als Mitglied beizutreten.

Mohner _____ Streis _____

Straße _____ geb. am _____

Geburtsort _____ Streis _____

Vor- und Zuname _____

Beruf _____ Beigetreten am _____

AG 13 Ter Steinenwall.

Wollen retten, ich bringe Hilfe!

Sie sich eben thätige Hilfe!

mein wirtschaftliches gebraucht die Spezialist ist bei

Regal- und Vinylstockungen. Garantiert

für Wirtschaftlichkeit Erfolg schon in 2-3 Tg. Sitz antritt. Wie

Soeststoffmittel vorhabe, welche die Güte und Wirkung meines

Nachahmungen, die von allen Seiten durch große Reklame angesetzt werden und werden sie sich, wenn ich wirklich geholfen

sein soll, unter Verteilung, wie lange sie schon leben, von

zweckvoll immer nur an S. G. Ahrens, distl. Verordnung Hamburg 19 G. R., Eppendorferweg 211.

a619